

Zwischen Krise, Konjunktur und Kritik – Rassismusforschung im Spannungsfeld von Struktur und Praxis

Cihan Sinanoğlu, Rosa Burç

Als der erste Band dieser Reihe Anfang des Jahres 2023 erschien, befand sich die Auseinandersetzung mit Rassismus in einer gesellschaftlichen und politischen Konjunkturphase in Deutschland. Rassismus wurde als Realität breiter anerkannt, und aus Wissenschaft und Politik gab es ernste Bemühungen, eine deutsche Rassismusforschung als relevantes Analysefeld in den Sozial- und Gesellschaftswissenschaften zu etablieren. Diese Konjunktur war insbesondere durch öffentliche Erschütterungen wie die Anschläge von Hanau und Halle (Saale) sowie durch globale Bewegungen wie Black Lives Matter angestoßen worden. Seither haben sich nicht nur die gesellschaftlichen Debatten, sondern auch die politischen und institutionellen Rahmenbedingungen verändert, unter denen über Rassismus geforscht, diskutiert und gestritten wird. Einerseits sind antirassistische Perspektiven sichtbarer und stärker verankert, andererseits nehmen politische Gegenbewegungen zu, die machtkritische Wissenschaft delegitimieren und rassismuskritische Ansätze unter Druck setzen. Inmitten dieser sich verschiebenden Verhältnisse erscheint der nun vorliegende dritte und letzte Band der Reihe *Rassismusforschung*. Die zwölf Beiträge dieses Bandes widmen sich den rassistischen Ordnungszusammenhängen zwischen Strukturen und Praxisfeldern und schließen damit eine inhaltlich kuratierte Trilogie ab, die im Rahmen des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa) entstanden ist.

Während *Rassismusforschung I* theoretische und methodologische Grundlagen legte und die Notwendigkeit betonte, Rassismus als gesellschaftsanalytische Kategorie zu etablieren, richtete *Rassismusforschung II* den Fokus auf Rassismen in Community-Kontexten sowie auf antirassistische Bewegungen und Wissensproduktionen. Gemeinsam zeichnen beide Bände nach, wie sich eine kritische Rassismusforschung im deutschsprachigen Raum – oft inspiriert durch internationale Debatten und getragen von zivilgesellschaftlichem Engagement – unter schwierigen Bedingungen entwickelt und verstetigt hat. Daran anschließend greift der dritte Band *Rassismus in Strukturen und Praxisfeldern* diese Perspektiven vor dem

Hintergrund gesellschaftlicher Transformationen und neuer Problemlagen auf und erweitert sie gezielt: Im Fokus stehen gesellschaftliche Praxisfelder, in denen Rassismus mitunter bislang kaum als strukturierendes Prinzip analysiert wurde, wie beispielsweise in der Umweltpolitik, in Verwaltungspraktiken oder in der Entwicklung künstlicher Intelligenz (KI). Diese neuen Entwicklungen reflektieren neue empirische Konjunkturen, aber auch die Herausforderung, rassismustheoretische Debatten für den deutschen Kontext inmitten gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozesse zu führen.

Begriffliche und theoretische Rahmung: Strukturen, Praxisfelder und Rassismusbegriffe

Wenn wir im Titel des Bandes von *Strukturen und Praxisfeldern* sprechen, dann meinen wir einerseits die institutionellen, rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, in denen sich rassistische Machtverhältnisse materialisieren, wie beispielsweise im Bildungswesen, in der Verwaltung oder im Rechtssystem. Andererseits geht es um gesellschaftliche Praxisfelder, also um konkrete Praktiken und Handlungsabläufe, durch die rassistische Unterscheidungen hervorgebracht, legitimiert und normalisiert werden – auch dann, wenn sie nicht explizit benannt werden. In Anlehnung an rassismustheoretische Arbeiten, die zwischen *institutionellem* und *strukturellem* Rassismus unterscheiden, betrachten wir Rassismus als ein gesellschaftliches Verhältnis, das weit über individuelle Einstellungen hinausreicht und sich tief in soziale Ordnungen einschreibt. Der Begriff der *Ordnungskategorie* verweist auf diese grundlegende Funktion von Rassismus: als Prinzip der Differenzierung, das Zugehörigkeit regelt, Hierarchien stabilisiert und normative Vorstellungen von Neutralität, Objektivität und Universalität produziert.

Dabei ist die Unterscheidung zwischen strukturellem und institutionellem Rassismus selbst umstritten. In der Forschung werden beide Begriffe teils synonym verwendet, unterscheiden sich jedoch je nach disziplinärer Verortung, theoretischer Schule und gesellschaftspolitischem Kontext. Institutioneller Rassismus zielt häufig auf diskriminierende Praktiken innerhalb konkreter Organisationen, wie sie sich in Regelwerken, Routinen oder impliziten Bias in Bildungseinrichtungen, Behörden oder der Polizei zeigen. Struktureller Rassismus hingegen verweist auf tieferliegende gesellschaftliche Machtverhältnisse, die auch unabhängig von individueller Intention oder institutioneller Absicht wirksam sind, zum Beispiel in ökonomischen Abhängigkeiten, historischen Kontinuitäten oder epistemischen Ordnungen. Diese Unschärfe verweist auf einen zentralen Befund: Die Rassismusforschung ist kein paradigmatisch geschlossenes Feld, sondern ein interdisziplinärer, oft kontroverser Diskursraum. Die Beiträge dieses Bandes machen diese Heterogenität sichtbar

und zeigen zugleich, wie institutionelle und strukturelle Dimensionen von Rassismus analytisch zusammengedacht und politisch adressiert werden können.

Herausforderung rassismuskritischer Forschung heute

Im Zentrum dieses Bandes stehen Analysen, die untersuchen, wie sich Rassismus in unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und in institutionellen Praxisfeldern einschreibt, verfestigt und verhandelt wird. Rassismus wird in den Beiträgen als mehrdimensionale soziale Formation verstanden. Er erscheint als Ideologie, als Struktur, als diskursive Formation, als soziale Erfahrung und als konstitutives Moment gesellschaftlicher Ordnung. Ausgehend von diesem Verständnis analysieren die Expertisen unterschiedliche gesellschaftliche Praxisfelder wie Bildung, Verwaltung, Kinder- und Jugendhilfe, Recht, digitale Technologien, Kultur, Umwelt oder Ökonomie. Diese Felder erscheinen nicht als bloße Schauplätze, sondern als strukturierende Kontexte, in denen Rassismus hergestellt, normalisiert und legitimiert wird. Die Beiträge greifen dabei auf postkoloniale, intersektionale, professionskritische, rechtssoziologische, raumtheoretische und/oder techniksoziologische Perspektiven zurück. Sie analysieren, wie rassistische Differenzierungen in scheinbar neutralen, professionell standardisierten oder technologisch optimierten Feldern fortgeschrieben werden.

Krisen und Transformation

Der erweiterte Blick auf Rassismus und Diskriminierung ist umso dringlicher angesichts gesellschaftlicher Umbrüche, in denen sich Macht- und Ungleichheitsverhältnisse neu ordnen. Die gegenwärtigen Krisen und Transformationen, die sich unter anderem auf die Bereiche Migration, Klima, digitale Erneuerungen und die Entwicklung künstlicher Intelligenz erstrecken, wirken in bestehende soziale Ordnungen hinein. Sie verändern, wie Risiken wahrgenommen und Krisen gesteuert werden, verschieben die Grenzen von Inklusion und Exklusion und beeinflussen Wissensproduktion sowie algorithmische Entscheidungsfindung.

Die Beiträge dieses Bandes zeigen, dass diese Veränderungen in ihrer Funktionsweise wie in ihren Effekten auf historischen Ungleichheitsverhältnissen beruhen, bestehende Machtasymmetrien reproduzieren und neue Differenzlinien schaffen können. Besonders im Bereich der künstlichen Intelligenz treten unter dem Vorzeichen von Effizienzsteigerung und Automatisierung Prozesse zutage, die bestehende rassistische Ungleichheiten fortschreiben können. Algorithmische Systeme, die auch im Bereich der Justiz, der Sicherheit, der Gesundheitsversorgung oder des Arbeitsmarkts eingesetzt werden, basieren auf gesellschaftlich vorstrukturierten Datensätzen, darunter solche, die rassifizierende Muster und

Klassifikationen beinhalten und die durch eine scheinbar objektive Technik unsichtbar werden. Eine vergleichbare Herausforderung zeigt sich im Umgang mit der Klimakrise, die sowohl ökologisch als auch sozial ist. Sie hat koloniale, rassistische und klassenrelevante Ursachen und Effekte. Wer unter ökologischen Katastrophen leidet, wer politische Sichtbarkeit erlangt und wessen Lebensweise geschützt wird, ist durch globale Macht- und Herrschaftsverhältnisse strukturiert, die auf Rassismus beruhen.

Diese Entwicklungen sind nicht nur als technische oder moralische Herausforderungen zu betrachten, sondern auch als gesellschaftliche Reorganisationsprozesse, in denen sich strukturelle Ungleichheiten neu konfigurieren. Sie lenken den Blick auf die materiellen und epistemischen Voraussetzungen der Gegenwart: auf unsichtbare Ausschlüsse, auf normative Setzungen von Neutralität und Fortschritt, auf Subjektpositionen, die in neuen Ordnungssystemen entstehen oder verschwinden. Die Beiträge des vorliegenden Bandes zeigen exemplarisch auf, warum konkrete Strukturen und Praxisfelder für die Rassismusforschung von zentraler Bedeutung sind und welche theoretischen, politischen und empirischen Zugänge dafür entwickelt werden können. Die Expertisen können darüber hinaus als Einladung gelesen werden, diese Spannungen produktiv zu wenden. Sie leisten empirische Fundierung *und* kritische Intervention. Sie fragen nicht nur, wo Rassismus wirkt, sondern auch, wie er in Routinen, Strukturen und Feldern fortgeschrieben wird und wie er dort unterbrochen, verlernt oder transformiert werden kann.

Zur politischen Zäsur

Die Relevanz dieser Perspektiven wird zusätzlich durch die sich zuspitzende politische Konjunktur unterstrichen. Wir betrachten diese als politische Zäsur, in denen Fragen von Rassismus, Normen und Universalismus auf neue Weise verhandelt werden. Die vorliegenden Beiträge sind in einem Zeitraum entstanden, in dem sich viele der heute sichtbaren politischen Verschiebungen und Veränderungen im institutionellen Umgang mit Rassismus erst andeuteten. Die weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen, wie beispielsweise die zunehmende Polarisierung öffentlicher Debatten, die Eskalation globaler Krisen und die Zuspitzung migrationsfeindlicher Narrative, verleihen den Analysen der Autor*innen eine neue Dringlichkeit. Wir erleben vermehrt eine Rückbesinnung auf normative Ordnungssysteme, die unter dem Deckmantel von Neutralität und Universalismus rassifizierende Strukturen reproduzieren und diese aktiv stabilisieren. Diese Dynamik zeigt sich etwa in der Umdeutung von Antirassismus als partikularem oder gar ideologisiertem Anliegen, während zunehmend jene Initiativen diskreditiert werden, die Rassismus als strukturelles Problem verstehen und sichtbar machen wollen. Diese Prozesse beeinflussen sowohl öffentliche Debatten als auch Förderlogiken. Besonders die diskursive Verschiebung hin zur Extremismusforschung führt

dazu, dass Rassismus als Randphänomen wahrgenommen und in der Konsequenz seine systematische und institutionelle Verankerung unsichtbar gemacht wird.

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Normalisierung rassistischer Diskurse in politischen und medialen Arenen gewinnen in vielen Ländern, auch in Deutschland, ethnonationalistische Positionen an Einfluss. An die Stelle kodierter Argumente treten zunehmend offene Stigmatisierungen und autoritäre Narrative, die Diversität und Differenz als Bedrohung markieren. Zugleich sehen wir in der »postmigrantischen Gesellschaft«¹ eine wachsende Komplexität von Identifikation, Zugehörigkeit und Differenzlinien, welche sich nicht mehr entlang geschlossener und vermeintlich homogener In- und Outgroups definieren lassen, sondern sich in relationale und prozessuale Dynamiken einfügen. Besonders deutlich wird dies in der Forschung zu intermigrantischen Beziehungen und der Frage, wie sich Selbstidentifikation und Fremdzuschreibung im Spannungsfeld gesellschaftlicher Konflikte und hegemonialer Erzählung verschieben. In dieser Gemengelage steht die Rassismusforschung in Deutschland oder, in Paul Mecherils Worten, die »rassismuskritische Forschung«² vor der Herausforderung, fortbestehende strukturelle Machtverhältnisse weiter aufzudecken. Die Beiträge dieses Bandes veranschaulichen, dass es dabei nicht nur um Fragen der Repräsentation gehen kann, sondern auch um die systematische Einschreibung von Rassismus in institutionelle, relationale und normative Ordnungen auf nationaler sowie transnationaler Ebene.

Obwohl die einzelnen Expertisen nicht auf die jüngsten Ereignisse eingehen können, legen sie zentrale Ordnungszusammenhänge offen und machen deutlich: Eine rassismuskritische Perspektive ist unverzichtbar, wenn es darum geht, gesellschaftliche Zukünfte gerecht, inklusiv und historisch reflektiert zu gestalten. Die vorliegende Einleitung versteht sich daher nicht nur als Einführung, sondern auch als Aktualisierung und als Brücke zwischen Analyse und Gegenwart. Diese Gegenwart ist durch einen zunehmenden Druck auf kritische Wissensproduktion geprägt: Rassismusforschung wird vermehrt in Bedrängnis gebracht, ihre Wissenschaftlichkeit infrage gestellt, ihre gesellschaftliche Relevanz delegitimiert. Forschende, die sich öffentlich äußern, sehen sich vermehrt medialer Diffamierung und politischem Druck ausgesetzt. Als abschließender Teil der Reihe *Rassismusforschung I-III* begreift sich der Band daher auch als ein Plädoyer für die Verteidigung kritischer Forschung im demokratischen Raum und als Beitrag zur Stärkung einer

-
- 1 Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie, Bielefeld: transcript Verlag.
 - 2 Mecheril, Paul (2022): »Begehren, Familienähnlichkeiten, postpositivistische Analyse – von Rassismusforschung zu rassismuskritischer Forschung«, in: RfM-Debatte 2021: Rassismus als Praxis der langen Dauer. Welche Rassismusforschung braucht Deutschland – und wozu?, Berlin: Rat für Migration, S. 33–40.

reflexiven, empirisch fundierten und theoriegeleiteten Auseinandersetzung mit Rassismus in seinen vielfältigen Erscheinungsformen in Deutschland und der Welt.

Strukturen und Praxisfelder – Rassismus in konkreten Kontexten

Rassismusforschung III versammelt Beiträge, die den rassismuskritischen Fokus auf institutionelle Kontexte und gesellschaftliche Machtverhältnisse legen. Bildungskontexte, insbesondere Schule und Hochschule, werden dabei ebenso in den Blick genommen wie professionsbezogene Felder der Sozialen Arbeit, der Kinder- und Jugendhilfe und der öffentlichen Verwaltung. Gleichzeitig richtet der Band die Aufmerksamkeit auf kulturelle und diskursive Räume rassistischer Wissensproduktion, etwa in der Kinder- und Jugendliteratur oder im Kulturbetrieb, sowie auf neue Konstellationen rassistischer Ungleichheit, die sich im Zuge technologischer Entwicklungen oder in globalen ökonomischen Verflechtungen zeigen. Auch Fragen nach der Sozialisierung und Entstehung rassistischer Wahrnehmungs- und Deutungsmuster über den Lebensverlauf hinweg sowie nach rechtlichen Schutzmechanismen und staatlichen Maßnahmen gegen Rassismus werden thematisiert. Aus diesen verschiedenen Perspektiven heraus reflektieren die Expertisen, wie sich rassistische Logiken in organisationalen Routinen, professionellen Handlungsfeldern und rechtlichen sowie diskursiven Strukturen manifestieren und verfestigen, aber auch, welche Spannungsverhältnisse, Dynamiken und Möglichkeiten des Widerspruchs und der Veränderung sich innerhalb dieser Konstellationen ergeben. Der Band ist nicht in thematische Sektionen unterteilt, sondern versammelt disziplinär und empirisch unterschiedliche Beiträge, die entlang konkreter gesellschaftlicher Felder strukturelle und institutionelle Rassismen untersuchen.

So tragen *Karim Fereidooni*, *Dennis Barasi*, *Aysun Doğmuş* und *Esther van Lück* in ihrem Beitrag zu »Rassismus und Bildung mit speziellem Fokus auf Schule und Hochschule« deutsch- und englischsprachige Forschungsbefunde zusammen, die sich mit rassismusrelevanten Wissensbeständen sowie Kommunikations- und Interaktionsmustern in der Schule und Hochschule auseinandersetzen. Nachdem sie einleitend die Notwendigkeit rassismuskritischer Bildung für die (Hoch-)Schule darlegen, definieren sie die Ungleichheitsstruktur »Rassismus« und präsentieren das Analyseinstrument der Rassismuskritik. Entlang deutsch- und englischsprachiger Studienbefunde zu Rassismus im Klassenzimmer, Rassismus im Lehrer*innenzimmer, Rassismus an der Hochschule benennen sie abschließend bestehende Forschungsdesiderate.

Mit Blick auf die Erscheinungsformen von Linguizismus in Deutschland zeigt *Chrystal L. Krichel* im zweiten Beitrag auf, dass Deutschland zwar ein Einwanderungsland ist, in dem viele Varianten der deutschen Sprache existieren, aber Nicht-muttersprachler*innen mit Akzent alltäglich Diskriminierungen ausgesetzt sind.

Ein nichtmuttersprachlicher Akzent kann mitteilen, woher jemand kommt, aber er sagt den Zuhörer*innen auch, woher nicht, was Assoziationen zu Fremdheit weckt. Ein nichtmuttersprachlicher Akzent ist ein starker Indikator für die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe und wird oft als schädliches Merkmal für die Ausgrenzung von Menschen gewertet. Jedoch werden nicht alle nichtmuttersprachlichen Akzente mit demselben Maß an Rassismus behandelt. Krichels Übersicht bietet eine fundierte Diskussionsgrundlage für den aktuellen Stand der Stigmatisierung in Deutschland, die mit einem nichtmuttersprachlichen Akzent verbunden ist.

Als nächstes analysieren *Zülfükar Çetin* und *Nivedita Prasad* die Verstrickung Sozialer Arbeit in rassistische Machtstrukturen und diskutieren zugleich rassismuskritische Ansätze innerhalb des Feldes. Sie veranschaulichen anhand einer kritischen Analyse, wie trotz der Wahrnehmung, dass Soziale Arbeit eine historisch progressive Profession sei, diese ebenfalls zur Reproduktion rassistischer Hierarchien beiträgt – etwa durch die Kulturalisierung von Klient*innen oder die Marginalisierung bestimmter Gruppen im Hilfesystem. Im Fokus des Beitrags steht die fluchtbezogene Soziale Arbeit, die aufgrund institutioneller Vorgaben häufig zwischen Unterstützungslogik und strukturellem Ausschluss oszilliert.

Daran anschließend widmet sich *Keila de Jesus* der Kinder- und Jugendhilfe, die eine zentrale Rolle im Schutz und in der Förderung junger Menschen einnimmt und zugleich ein Feld ist, in dem rassistische Praktiken wirksam werden. Die Autorin beleuchtet die Reproduktion von Rassismus in Jugendämtern, Familiengerichten und der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Insbesondere die Konstruktion des »Migrationshintergrunds« als Marker pädagogischer Interventionen zeigt, wie Differenzdiskurse in der Praxis verankert sind. Anhand empirischer Untersuchungen wird nachgezeichnet, wie Fachkräfte rassifizierte Kinder und Familien bewerten, welche Formen von Diskriminierung in Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe existieren und welche Effekte dies auf Betroffene hat. Abschließend werden rassismuskritische Interventionsmöglichkeiten ausgelotet, die eine stärkere Reflexion institutioneller Machtverhältnisse und diskriminierender Routinen erfordern.

Dass Rassismus kein statisches Phänomen ist, sondern ein dynamischer Prozess, der sich über den gesamten Lebensverlauf hinweg entwickelt, zeigt auch *Seyran Bostancı*. Sie untersucht, wie rassistische Denk- und Wahrnehmungsmuster von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter geformt werden. Dabei setzt sie entwicklungspsychologische, poststrukturalistische und rassismuskritische Perspektiven miteinander in Dialog. Während sozialpsychologische Modelle Rassismus als kognitive Verzerrung oder individuelles Vorurteil konzeptualisieren, machen postkoloniale und intersektionale Ansätze klar, dass rassistische Wissensbestände strukturell verankert und durch gesellschaftliche Diskurse produziert werden. Anhand empirischer Studien wird verdeutlicht, wie Kinder bereits früh Differenzkonzepte erlernen und internalisieren und welche langfristigen Effekte dies auf soziale Ungleichheit hat. Der Beitrag plädiert für eine stärkere Verbindung

von Kindheitsforschung und Rassismuskritik, um die Entstehung rassistischer Wissensordnungen besser zu verstehen und wirksam zu intervenieren.

Rassismus in Strukturen zeichnet sich auch im Feld der Verwaltungsinstitutionen ab: *Christine Lang* beleuchtet in ihrem Beitrag die strukturellen Mechanismen, durch die rassistische Ungleichheiten in deutschen Verwaltungsinstitutionen (re)produziert werden. Trotz des administrativen Selbstverständnisses, Bürger*innen »ohne Ansehen der Person« zu behandeln, zeigen empirische Studien, dass nicht weiße und migrantische Personen häufiger Benachteiligungen von Ämtern und Behörden erfahren – sei es beim Zugang zu Sozialleistungen, im Meldewesen oder in Arbeitsverhältnissen im öffentlichen Dienst. Die Autorin systematisiert den Forschungsstand zu Diskriminierungserfahrungen in Verwaltungen, diskutiert diskriminierende Praktiken und Routinen und stellt die Frage, inwiefern Verwaltungen als institutionelle Akteure gesellschaftliche Ungleichheiten verstärken oder abbauen können.

Den Blick auf globale Prozesse richtend, analysiert *Gale Raj*, wie globale Wertschöpfungsketten (GVCs) von historisch gewachsenen rassistischen Machtverhältnissen durchzogen sind. Insbesondere betrachtet sie die strukturelle Benachteiligung migrantischer und nicht weißer Arbeitskräfte innerhalb globaler Produktionsnetzwerke und zeigt, wie rassifizierte Hierarchien den Zugang zu Arbeitsplätzen, Löhnen und Arbeitsbedingungen bestimmen und welche Mechanismen Unternehmen nutzen, um Arbeitskraft entlang ethnischer Linien zu differenzieren. Während Forschung zu GVCs bislang meist wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven eingenommen haben, ist es hier ein kritischer, intersektionaler Zugang, um die Verbindung von Rassismus, Kolonialität und kapitalistischer Ausbeutung sichtbar zu machen. Der Beitrag diskutiert zudem, wie antirassistische Ansätze in der globalen Arbeitsmobilisierung entwickelt werden können.

Die globalen Zusammenhänge zwischen Rassismus und Umwelt untersucht *Johanna Siebert* und veranschaulicht in ihrem Beitrag, dass ökologische Krisen nicht nur soziale, sondern auch rassistische Dimensionen haben. Während Umweltgerechtigkeitsbewegungen in den USA schon lange auf *environmental racism* aufmerksam machen, spielt das Thema in Deutschland bislang eine untergeordnete Rolle. Die Literaturübersicht zeigt, wie die Umweltzerstörung historisch mit kolonialen und rassistischen Machtstrukturen verwoben ist, von der ungleichen Verteilung von Umweltbelastungen bis hin zur Exklusion nicht weißer Gruppen aus umweltpolitischen Entscheidungen. Siebert plädiert für eine stärkere Verschränkung von Umwelt- und Rassismuskritik und skizziert Forschungsdesiderate für die deutsche Debatte.

Neben den ökologischen Herausforderungen unserer Zeit führt der zunehmende Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) in Wirtschaft, Verwaltung und Justiz zu Transformationsprozessen und wachsenden Risiken rassistischer Verzerrungen (*racial bias*). *Katharina Ottilie Buch* analysiert, wie algorithmische Entscheidungs-

prozesse bestehende rassistische Diskriminierungen nicht nur (re)produzieren, sondern auch verstärken können. Anhand empirischer Beispiele aus Justiz, Polizei, Kreditvergabe und Gesundheitsversorgung zeigt sie, wie KI auf verzerrten Datensätzen basiert und strukturelle Ungleichheiten algorithmisch verfestigt. Die Autorin beleuchtet kritische Debatten um *fair AI* und legt dar, warum technische Lösungen allein nicht ausreichen, um Rassismus im Kontext von KI zu bekämpfen. Abschließend stellt sie alternative Ansätze zur Dekolonialisierung digitaler Technologien vor.

Gürsoy Doğtaş und *Pary El-Qalqili* dokumentieren, dass der deutsche Kulturbetrieb trotz einer zunehmend diversitätssensiblen Rhetorik von tief verankerten rassistischen Strukturen geprägt ist. Sie betrachten sieben zentrale Diskursfelder, in denen sich institutioneller Rassismus im Kulturbetrieb manifestiert. Von der Zusammensetzung von Kuratorien über die Repräsentation nicht weißer Perspektiven bis hin zur Reaktion auf Kritik durch marginalisierte Gruppen – anhand konkreter Fallbeispiele zeigen die Autor*innen, dass Kulturinstitutionen oft nur oberflächliche Diversifizierungsmaßnahmen umsetzen, während strukturelle Machtverhältnisse unangetastet bleiben. Der Beitrag hinterfragt, ob der Kulturbetrieb als hegemoniales, weiß dominiertes Feld grundsätzlich in der Lage ist, sich selbst zu transformieren, und identifiziert strategische Interventionspunkte für eine nachhaltige Veränderung.

Wie Kinder- und Jugendliteratur gesellschaftliche Wahrnehmungsmuster, auch in Bezug auf Rassismus prägt, analysiert *Veronika Schimmer*. In ihrem Beitrag zeigt sie, wie rassistische Stereotype und koloniale Narrative in klassischen und zeitgenössischen Kinderbüchern fortbestehen und welche Effekte dies auf Leser*innen hat. Während weiße Figuren als aktive, handelnde Subjekte inszeniert werden, erscheinen nicht weiße Charaktere oft als passive, exotisierte oder defizitäre Figuren. Zudem reproduzieren populäre Bilderbücher und Schulbücher immer wieder rassistische Markierungen. Der Beitrag diskutiert die gegenwärtigen Debatten um Sensitivity Reading, literarische Kanonisierungsprozesse und postkoloniale Neuverortungen der Kinder- und Jugendliteratur. Abschließend werden Ansätze für eine rassismuskritische Literaturanalyse und -produktion vorgestellt.

Schließlich gibt *Cengiz Barskanmaz* einen Überblick über den rechtlichen Schutz vor Rassismus in Deutschland, von den verfassungsrechtlichen Grundlagen bis hin zu Fördermaßnahmen und internationalen Verpflichtungen. Im Fokus stehen die unzureichende Umsetzung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG), problematische rechtliche Konzepte wie das umstrittene »Rasse«-Verbot in Art. 3 des Grundgesetzes und aktuelle juristische Debatten zu rassistischer Diskriminierung in der Polizei, der Verwaltung und auf dem Arbeitsmarkt. Barskanmaz hinterfragt zudem, inwiefern bestehende Gesetze tatsächlich rassistische Ungleichheiten abbauen oder nicht vielmehr in manchen Fällen (re)produzieren. Ein

abschließender kritischer Blick richtet sich auf die Zukunft rassismuskritischer Rechtsprechung und mögliche Reformansätze.

Zur Entstehung der Sammelbände

Der Deutsche Bundestag hat im Juli 2020 erstmalig Mittel bereitgestellt, um einen Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor aufzubauen. Im Maßnahmenkatalog des Kabinettsausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus wurde die »dauerhafte Förderung eines Rassismus- und Antidiskriminierungsmonitors mit perspektivischer Überführung in die institutionelle Förderung des DeZIM-Instituts« als Maßnahme 49 festgehalten. Die Verstetigung des NaDiRa ist 2021 von den Koalitionsparteien im Koalitionsvertrag erneut bekräftigt worden, wodurch eine umfassende Untersuchung von Rassismus im Längsschnitt als politisches Ziel untermauert wird. Der Rassismusmonitor stellt die bisher umfangreichste Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus in Deutschland dar und soll dauerhaft dessen Ausmaß, Ursachen und Folgen analysieren. Er soll belastbare empirische Daten liefern, um die Datenlage zu verbessern, wirksame Gegenmaßnahmen zu entwickeln und die Debatten über Rassismus zu versachlichen. Das Phänomen Rassismus wird dabei in der Breite, unter anderem in seiner individuellen, institutionellen und strukturellen Dimension, sowie für unterschiedliche potenziell betroffene Gruppen untersucht. Die Bestandteile sind quantitative und qualitative Befragungen, Experimente, juristische Analysen sowie Medienanalysen. Die Ergebnisse der NaDiRa-Studien werden regelmäßig in Berichten veröffentlicht. Um kontinuierlich Entwicklungen und Trends aufzuzeigen, werden Einstellungen, Erfahrungen sowie zentrale Lebensbereiche wie Rassismus im Gesundheitswesen, im Bildungssystem sowie auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt regelmäßig in den Blick genommen. Der letzte Schwerpunktbericht zum Thema Wohnen ist im Herbst 2025 erschienen.

In Vorbereitung des NaDiRa wurden Wissenschaftler*innen mit der Erstellung fachlicher Expertisen beauftragt, um den Status quo und die Bandbreite der Rassismus- und Migrationsforschung zu erfassen. Ziel war es, fundierte, vertiefende, interdisziplinäre und internationale Perspektiven einzubeziehen, die für den Aufbau des NaDiRa wesentlich sind. Diese Expertisen wurden mit *Rassismuskritik I–III* in drei Teilbänden mit je unterschiedlichen Themenschwerpunkten vom NaDiRa herausgegeben und so für Forschende, Lernende, für die Zivilgesellschaft und die interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Sinne der Weiterentwicklung der Rassismuskritik in Deutschland sollen so die bestehenden Theorien und Forschungen, insbesondere auch jene, die im deutschen Raum bislang wenig Berücksichtigung finden, die inhaltlichen Debatten fördern und befruchten.

Wir danken dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) für die Förderung, die die Realisierung dieses Sammelbandes erst ermöglicht hat. Für die inhaltliche und organisatorische Mitwirkung unserer Kolleg*innen vom DeZIM-Institut und von kooperierenden Institutionen möchten wir an dieser Stelle ebenso danken: Dr. Kimiko Suda für die Koordination der NaDiRa-Expertisen; Bahar Oghalai, Steffen Beigang, Dr. Edward Omeni, Dr. David Schiefer, Dr. Olaf Kleist, Prof. Dr. Sabrina Zajak, Prof. Dr. Serhat Karakayalı, Saboura Naqshband für die Betreuung der NaDiRa-Expertisen dieses Bandes; Maja Peinl und Benjamin Schwarze für die Verwaltung des Publikationsprojekts; Kira Bouaoud, Nora Freitag, Matilda Massa Gahein-Sama, Linda Hasselbusch, Merle Imeri, Johanna Kechout, Karenine Lucas, Julian Reich und Jondis Schwartzkopff für die Recherche und Verschriftlichung des Glossars. Für wichtige inhaltliche Anmerkungen danken wir Dr. Noa K. Ha und Patricia Piberger; Birgit Lulay und Daniel Barber sind wir für das Lektorat, die Flexibilität und die Geduld sowie dem transcript Verlag und Katharina Wierichs, unserer Projektmanagerin, für die sehr gute Betreuung und herzliche Zusammenarbeit dankbar. Unser besonderer Dank gilt den Autor*innen dieses Bandes für ihre Beiträge und fachlichen Expertisen.

